

Lösungsvorschläge entgegengesetzt. Als Anhang sind eine kurze Erläuterung der zitierten außerbiblischen Literatur und hilfreiche Fragen zur praktischen Bibelarbeit angefügt. Zentrale Themen der Offb werden — wie es der Anlage des Stuttgarter Kleinen Kommentars entspricht — in prägnanten Exkursen abgehandelt.

Da die Bilderwelt der Offb dem heutigen Leser weit- hin fremd ist, versucht Giesen vor allem diese fremd- artigen Bilder zu erklären, um den Bibeltext ver- ständlich zu machen. Stets wird dabei der zeit- und religionsgeschichtliche (vgl. die zahlreichen alttesta- mentlichen und außerbiblischen Parallelen) Hinter- grund nicht nur beachtet, sondern zum tragenden Prinzip der Auslegung gemacht. Daher gelingt es dem Verfasser Gott und das Lamm (= Jesus) als Her- ren des Geschehens — von allem Anfang an bis hin zum Ende — darzustellen. Gott setzt sich gegen allen Widerstand durch. Die Herrschaft gehört schon *jetzt* Gott, und die Christen sind als die eigentlichen Adressaten der Offb bereits die Geretteten. Grundle- gend geht es in der Offb, wie Giesen zu Recht immer wieder hervorhebt, um die *Heilszusage* an die Christen. Diese Heilszusage soll für die Christen *Trost sein* und zur *Bewährung in der Bedrängnis anregen*. Die Schreckensbilder der Offb gelten dagegen nur den Nichtchristen und sollen als „pädagogische“ Mit- tel die Christen zum Durchhalten in ihrer schwierigen Situation bewegen.

Dem Autor ist es gelungen, in verständlicher Diktion überzeugende Erklärungen zu den verschiedenen Bildern und Symbolen zu liefern. Exemplarisch sei hier nur auf das ekklesiale Verständnis von Offb 12 hingewiesen, wo die „Frau als Symbol für das Gottes- volk in seiner Einheit von Altem und Neuem Bund“ (96) interpretiert wird.

Daß einerseits nach einer allgemein verständlichen Erklärung der Offb eine große Nachfrage herrscht, und andererseits es Giesen tatsächlich gelungen ist, diesem Verlangen zu entsprechen, zeigt sich nicht zuletzt darin, daß innerhalb kurzer Zeit bereits die zweite Auflage erschienen ist, die gegenüber der Erstauflage geringfügig erweitert (bes. 24) und korri- giert wurde.

Mit Hilfe dieses wertvollen Kommentars wird es wohl vielen Bibelkreisleiter/inne/n und Theo- log/inn/en gelingen, in der Offb Jesu Christi eine *Frohbotschaft* an die Christen (und keine *Drohbot- schaft*) zu sehen.

Rohr

Franz Kogler

■ MERKLEIN HELMUT, *Studien zu Jesus und Paulus*. (Wissenschaftl. Untersuchungen zum Neuen Testament 43). (479). J. C. B. Mohr, Tübingen 1987. Kart. DM 74,—.

Dieser Sammelband enthält insgesamt 16 Aufsätze und Abhandlungen, die in der Zeit der Lehrtätigkeit des Verfassers in Bonn entstanden sind. Ungefähr zu gleichen Teilen sind es „Studien zu Jesus und den Anfängen der Christologie“ und „Studien zu Paulus“. Im ersten Abschnitt bietet der Beitrag über Jesus und das Reich Gottes — übernommen aus dem Hand- buch für Fundamentalthologie II — einen gewissen grundlegenden Überblick, die übrigen haben spe-

ziellere Themen zum Inhalt. Sehr informativ erschie- nen dem Rezensenten die Artikel zur Überlieferungs- geschichte der ntl. Abendmahlstraditionen und zum Tod Jesu als stellvertretender Sühnetod. Für die Chri- stologie sind besonders zwei Beiträge aufschlußreich und gewichtig, die der Entstehung der Messias-, Sohn Gottes- und Menschensohnbezeichnung nach- gehen bzw. Entwicklung und Sinn der Präexistenz- aussagen erläutern. Im Bereich der Paulusbrieфе und der paulinischen und nachpaulinischen Theologie spiegeln die Untersuchungen zum Leib-Chri- sti-Gedanken, zur Einheitlichkeit des 1 Kor und zur Aufnahme paulinischer Theologie im Kol und Eph, um nur einige zu nennen, den Querschnitt der heuti- gen Exegese. Die meisten Aufsätze, die gegenüber ihrer Erstveröffentlichung nur wenig verändert sind, führen die Sachdiskussion fort, sofern sie nicht bei ihrem ersten Erscheinen wesentlich in offene Fragen eingegriffen haben. Von verschiedenen Mitarbeitern wurde ein ausführliches Schriftstellenregister ange- fertigt, das den Band auch für Einzelfragen leicht ver- fügbar macht. Obwohl die Einzelarbeiten eine exege- tische Entstehungsgeschichte und Zielsetzung haben, gibt es in beiden Teilen zahlreiche Ansätze, die auch für andere theologische Disziplinen (Dog- ma und Dogmengeschichte, Fundamentalthologie, frühe Kirchengeschichte) von Nutzen sind. Von wenigen Ausnahmen abgesehen sind diese Studien zu Jesus und Paulus von allgemeinem Interesse und können auch nicht-exegetischen Lesern empfohlen werden.

Linz

Albert Fuchs

■ GIESRIEGL RICHARD, *Die Sprengkraft des Geistes*. Charismen und Apostolischer Dienst des Paulus im 1. Korintherbrief. (Hochschulschriften Forschungen, Band 2). Österreichischer Kulturver- lag, Thaur/Tirol 1989. Brosch. S 298,—.

Die Untersuchung von R. Giesriegl sucht anhand des 1. Korintherbriefes zu erheben, „welche Bedeutung nach Auffassung des Apostels Paulus den Charis- men für das Leben der christlichen Gemeinde zukommt, wie Paulus seinen apostolischen Dienst versteht und in welcher Weise er ihn in der korin- thischen Gemeinde ausübt.“ (331) Die Studie ist dabei zwar thematisch im Horizont der Auseinanderset- zung um „Charisma und Amt“ angesiedelt, sucht aber den bekannten „Engführungen“ dieser Diskus- sion durch die übergreifende Frage nach dem Ver- hältnis von „Geist und Dienst“ zu entgegen. Vf. ist zudem bemüht, durch die Beschränkung auf den 1. Korintherbrief seine Thesen mit Blick auf eine kon- krete Gemeindesituation hin zu entwickeln und so die theologischen Aussagen wenigstens im Ansatz auch „praktisch“ überprüfbar zu machen.

Klar und übersichtlich führt die Studie den Leser auf vier thematischen Ebenen in die für paulinische Pneumatologie bedeutsamen Sachbereiche ein: „Die Kritik am korinthischen Enthusiasmus durch die Pneumatologie des Paulus“ (1. Teil), „Die Charis- men“ (2. Teil), „Paulus als Diener Christi und Verwal- ter von Geheimnissen Gottes“ (3. Teil), „Der apostoli- sche Dienst des Paulus an der Gemeinde von Korinth“ (4. Teil). Dabei entfaltet sich schrittweise

das Bild einer Gemeinde, die zwar eine Fülle von Geistwirkungen erfahren hat, diese aber nicht in eine von der Liebe getragene Ordnung zu bringen weiß. Vor allem auf außergewöhnliche Geistphänomene ausgerichtet steht die korinthische Gemeinde in der Gefahr, in die Schwärmerei abzugleiten. Paulus stellt deshalb dem pneumatischen Enthusiasmus der Korinther, „der den zukünftigen Äon bereits in der Gegenwart zu erheben können meinte“ (82), seine Vorstellung des Geistes als einer Gabe der Zwischenzeit entgegen. Besonders in der Lehre von den Charismen verdeutlicht er, daß alle geistgewirkten Begabungen als „Dienste“ zu verstehen sind und „auch die alltäglichen Dienstleistungen unter diesem Begriff“ einbezogen werden müssen (193). Er ruft den Korinthern so in Erinnerung, daß eine christliche Gemeinde ihr inneres Leben in der Zwischenzeit durch diese geistgewirkten Diensten erhält und deshalb auf deren rechte, der Einheit und dem Aufbau der Gemeinde dienende Ordnung bedacht sein muß. Gegen allen schwärmerischen Überschwang verweist der Apostel die Korinther auf das Evangelium Jesu Christi, dem sein Dienst gilt und das ihn auch in die Verantwortung für die korinthische Gemeinde gestellt hat. Als Apostel zum Dienst der Einheit berufen muß er bei aller Freude über das Wirken des Geistes in Korinth jenen Auswüchsen entgegenzutreten, durch die die Einheit der Gemeinde Schaden leidet. Die hier angezeigte Studie von R. Giesriegel zeichnet sich u. E. durch eine Reihe von Vorzügen aus, die sie gerade auch für den nicht nur fachexegetisch interessierten Leser interessant macht: 1. Sie empfiehlt sich durch „Lesbarkeit“, das will sagen: das Buch erscheint sowohl in der Textgestaltung als auch in der exemplarischen Auswahl der Belege ausgesprochen „leserfreundlich“. 2. Vf. ist mit Erfolg darum bemüht, den Leser anhand der Fragen um „Dienst und Geist“ grundsätzlich in den 1. Korintherbrief einzuführen und ihm so eine eindrückliche Vorstellung vom Leben einer urchristlichen Gemeinde zu vermitteln. 3. Die exegetische Argumentation vollzieht sich im Horizont der kirchlich-spirituellen Aufbrüche unserer Zeit; sie hat deren Chancen, aber auch deren Verwerfungen im Blick. Das Buch ist deshalb eine gute Anleitung für das aktuelle kirchliche Nachdenken über das Verhältnis von Geistwirkungen und Gemeindestrukturen in unseren Gemeinden.

Erfurt

Claus-Peter März

■ MÄRZ CLAUS-PETER, *Hebräerbrief*. (Die Neue Echter Bibel, NT, Bd. 16). (88). Echter, Würzburg 1989. Brosch. DM 24,—/S 187.20.

Der vom Erfurter Neutestamentler Claus-Peter März exegetisierte Hebräerbrief ist ein pastorales Schreiben der Ermunterung und des Trostes voll sprachlich-rhetorischer Schönheit und mit einer soteriologisch-entworfenen Christologie. In ihr verschmelzen so viele Traditionen wie in keiner anderen urchristlichen Schrift. Programmatisch wird dies schon im Prooemium (1,1–4) deutlich mit dem Nacheinander von Prophet und Sohn, das so auszugleichen ist, daß der Prophet auch adoptiert, der Sohn auch mit dem munus propheticum beauftragt werden kann. Er ist als Sohn Gottes Mittler der

Schöpfung und Erbe des Alls. In der Zitierung der Schriftbeweise (aus Ps 110,1 in Hebr 1,3, aus Ps 2,7 in 1,5) geht es um die Erhöhung, so daß Hypostasen- und Erhöhungschristologie ineinanderfließen. In 1,3, „er hat die Reinigung von den Sünden bewirkt“, klingt auch der Gottesknecht-Aspekt an, so daß nun auch Knecht, Sohn und Prophet zum Erhöhten werden und umgekehrt. Durch die Verbindung von Ps 2,7 mit Ps 110,4 in Hebr 5,5f wird der Sohn mit dem Priesterkönig Melchisedek gleichgesetzt, dem „Hohenpriester“. Durch Jesu Sühnewerk wird zwischen Gott und den Menschen vermittelt und der Weg in den Himmel gebahnt. Die Gottessohnchristologie wird damit auf die ganze Sühnopfertheologie bezogen, mit dem sündlosen Gottessohn selbst als Sühneopfer. Die Adressaten sollen auf dem vom Hohenpriester Jesu gebahnten Weg durch die Welt zum himmlischen Heiligtum bleiben, in festem Glauben und treuem Bekenntnis. In hinführenden Skizzen zeigt C.-P. März den Verfasser, einen hochgebildeten, der hellenistisch-jüdischen Tradition verpflichteten (Juden-)Christen als Schrifttheologen, behandelt die Sprachform, die Kompositionsweise und den religionsgeschichtlichen Hintergrund und entfaltet diese im NT singuläre Christologie mit ihrer Eschatologie, der paränetischen Abzweckung und in ihrem gedanklichen Aufbau. Es ist ein in der gebotenen Kürze des Kommentarwerks gut konturierte Darbietung.

Graz

Karl Matthäus Woschitz

■ TROBISCH DAVID, *Die Entstehung der Paulusbriefsammlung*. Studien zu den Anfängen christlicher Publizistik. (Novum Testamentum et Orbis Antiquus 10). (163). Universitätsverlag, Freiburg Schweiz, und Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 1989. Geb.

In dieser Heidelberger Dissertation von 1988 (Prof. G. Theißen) versucht der Autor, die Entwicklung des Corpus Paulinum zu rekonstruieren. Er geht dabei einerseits von den vorliegenden Paulus-Handschriften aus, berücksichtigt andererseits aber auch Informationen aus Katalogen, Übersetzungen und Kommentaren der alten Kirche und kommt zu dem Ergebnis, er könne zwei Reihen von Briefen als Grundmuster anführen: Röm, Kor, Gal, Eph, Phil, Kol, Thess, Tim, Tit und Phlm für die eine, Röm, Hebr, 1 Kor, Eph für die andere (61). Dabei war die erste Sammlung nach Adressaten gegliedert, die zweite umfaßte Briefe mit allgemeiner Adresse. Für diese an die Allgemeinheit gerichteten, von ihm „katholisch“ genannten Paulusbriefe weist Trobisch auf das Fehlen der Adresse in einigen Röm-Handschriften und auf die Erweiterung der Adresse des 1 Kor bei 1,2 hin. Mit Hebr 13,22 autorisiert Paulus das Schreiben eines andern, während der „Eph“ sich wegen der mangelnden Ortsangabe als allgemeiner Brief verrate. Bezüglich der Echtheit oder Unechtheit von Kol und Eph wagt der Verfasser kein Urteil (vgl. 1 u. 119), was keineswegs eine Vertrautheit mit der neueren Exegese verrät, die sich bis auf wenige Ausnahmen sogar beim Kol schon lange für deuteropaulinische Herkunft entschieden hat. Auch wenn er bei 2 Thess und Past von „Fälschungen“ redet (119),